

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 38 (1982)

Artikel: Strack und die Judenmission
Autor: Golling, Ralf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STRACK UND DIE JUDENMISSION

von Ralf Golling (*)

1. Die Rolle der Judenmission innerhalb seines gesamten akademischen Schaffens auf dem Gebiet des Judentums

Stracks wissenschaftliche und theologische Beziehung zum Judentum ist grundsätzlich in enger Verbindung mit seinem Wirken für die Judenmission zu verstehen. (1)

Der Markstein ist die von ihm vorgenommene Gründung einer entsprechenden institutionellen Einrichtung, nämlich des *Institutum Judaicum* an der Berliner Universität (*Institutum Judaicum Berolinense*) im Jahre 1883. Zahlreiche Zeugnisse von Strack geben Aufschluss über Zielsetzung und Arbeitsweise, die charakteristisch für diese Institute in jener Zeit waren. Es waren von protestantischer Seite geschaffene Einrichtungen, vorwiegend an Universitäten. Mit den Worten Stracks, mit denen er den Zweck seines Instituts umreißt, können wir nun fortfahren: «Mein Zweck war und ist, christlichen Theologen (Predigern und Lehrern) Gelegenheit zu geben, von christlichen Lehrern Geschichte, Literatur, Religion und Wesen des Judentums wissenschaftlich kennenzulernen, und zwar soll das Gelernte verwertet werden können auch für die Ausbreitung der christlichen Religion unter den Juden und für die richtige gerechte Beurteilung des Judentums der Gegenwart.» (2) Voll in diesem Sinne hatte das Berliner *Institutum Judaicum* ausserordentlich lange gewirkt, nämlich beinahe 40 Jahre bis zum Tode Stracks im Jahre 1922. Danach erfuhr sein Profil eine Modifizierung, bei der gerade die Judenmission aufgegeben wurde. (3)

Für Strack ist, wie wir eben aus seinen Worten entnehmen konnten, die Förderung der Judenmission ein wichtiger Faktor in der Institutsarbeit. Diese wird von seiner gesamten wissenschaftlichen Tätigkeit und allgemeinen theologischen Orientierung getragen. Gerade mit der jahrzehntelang bewahrten Spezialisierung auf Judentum und Judenmission hat sich Strack einen Namen gemacht. Sie stand jedoch in enger Wechsel-

(*) Der Verfasser ist Diplom-Theologe und Fachbibliothekar. Er ist als wissenschaftlicher Assistent an der Humboldt-Universität in Berlin tätig.

beziehung zu seiner hauptamtlich betriebenen Arbeit auf dem Gebiet des Alten Testaments, auf dem er bereits vor seiner Hochschullehrertätigkeit sichtbare Ergebnisse vorgelegt hat. (4)

Anregung zur Beschäftigung mit Judentum und Judenmission hat er bereits während seiner Studienzeit erfahren. Hierzu kann man z.B. bei ihm nachlesen: «Das Interesse für die jüdische Litteratur ist in mir während der zweiten Hälfte der sechziger Jahre durch meine damaligen Lehrer und jetzigen Freunde J. H. R. Biesenthal und Franz Delitzsch erweckt worden. Es blieb lange Zeit ausschliesslich auf die Nutzbarmachung der bezüglichen Schriftwerke für die Auslegung und die Textgeschichte des Alten Testaments gerichtet; doch sei, um der späteren Entwicklung willen, hier erwähnt, dass schon in eben jener Zeit ein Berliner Pastor S. [d.i. F. W. S. Schwarz] mir den Wunsch äusserte, ich möge einst an der Berliner Universität einen Lehrstuhl für jüdische Litteratur erhalten und in dieser Stellung auch für die Judenmission thätig sein.» (5) So steht Stracks Werk auf dem Gebiet des Judentums und der Judenmission in Kontinuität mit den vielen entsprechenden Einzelinitiativen in seiner Zeit. (6) Dass er seinen beiden Lehrern, vor allen Dingen Delitzsch, zugleich allgemein eine grosse Bedeutung beigemessen hat, zeigen die von ihm verfassten Würdigungen, die auch speziell die Rolle in der Judenmission hervorheben. (7) W. Faber, der ein besonders nahestehender Schüler von Delitzsch war, hätte es zu gern gesehen, wenn Strack die Erarbeitung der Biographie über ihren gemeinsamen Lehrer übernommen hätte. (8) Strack ist u.a. gerade von Faber zur Gründung des *Institutum Judaicum* in Berlin angeregt worden. (9)

Die Arbeit des *Institutum Judaicum* bildet zweifellos das Kernstück seines Wirkens für die Förderung von Kenntnissen über das Judentum und die Judenmission. Daneben ist seine über 30 Jahre währende leitende und an Publikationen reiche Tätigkeit für die Zeitschrift «*Nathanael*», die der «Berliner Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden» nahe stand, zu erwähnen. (10) Nicht unbedeutend ist seine Aktivität in der «Internationalen Konferenz für Judenmission». (11)

Aus all diesen Formen seines Wirkens können wir erfahren, wie im einzelnen die Integration der Judenmission innerhalb der Beschäftigung mit dem gesamten Judentum bei Strack aussah. Als Beispiel zunächst seine Äusserung über die publizistische Tätigkeit des *Institutum Judaicum* anlässlich des 30-jährigen Jubiläums: «Die seit dem Jahre 1886 von mir herausgegebenen «*Schriften des Institutum Judaicum in Berlin*» ... sollen teils über das Judentum belehren, teils mit der Arbeit der evang. Kirche an Israel bekannt machen. Zu den Schriften der ersteren Art gehören: meine

‹Einleitung in den Talmud› (4. Aufl. 1908); die ausgewählten Mischna-
 trakte ...; ‹Jesus, die Häretiker und die Christen nach den ältesten
 jüdischen Angaben›; ‹Das Blut im Glauben und Aberglauben der
 Menschheit›, in welchem Buche die ‹Ritualmordbeschuldigung› zum
 ersten Male allseitig untersucht und widerlegt worden ist. Ferner von
 Gustaf Dalman: ‹Jüdisches Fremdenrecht›; ‹Der leidende und der
 sterbende Messias der Synagoge› ...; E. Bischoff ‹Jesus und die Rab-
 binen›; Th. Schärf ‹Das gottesdienstliche Jahr der Juden›; Friedr.
 Weichmann ‹Das Schächten›. — Direkt auf die Mission beziehen sich:
 G. Dalman ‹Kurzgefasstes Handbuch der Mission unter Israel› und die
 Arbeiten von Joh. de le Roi... hier seien noch erwähnt die Biographien:
 Ferd. Christ. Ewald, M. S. Alexander, Isaak da Costa, Rud. Herm.
 Gurland.» (12) Hierzu soll noch die Thematik der Aufsätze von
 ‹Nathanael› vorgestellt werden, wie sie Strack als Ziel skizziert hat und
 auch tatsächlich stets ihren Inhalt bestimmt: ‹1. Geschichte der Juden-
 mission ... — 2. Theorie: Dogmatik und Ethik des Judentums, Dogmatik
 des Christentums mit besonderer Berücksichtigung des den Juden An-
 stössigen, Verkehr mit den Juden, Behandlung der Katechumenen,
 Zulassung zur Taufe u.s.w. — 3. Bestand und Wirksamkeit: Statistisches,
 Stellung der verschiedenen christlichen Konfessionen zur Judenmission,
 Erfolge auf den verschiedenen Missionsgebieten, neu in Angriff zu
 nehmende Arbeiten. — 4. Geschichte des Judentums: Jüdische Sitten und
 Gebräuche, Bewegung in Palästina, sonstige bemerkenswerte Erschei-
 nungen innerhalb des Judentums.› (13)

Die bei Strack gleichermassen vorhandene Ausprägung eines wissen-
 schaftlichen Interesses und einer christlichen Verantwortung für das
 Judentum ist die Grundlage für das Verständnis der von ihm auch speziell
 geförderten Judenmission. Wie wir eingangs feststellten, forderte er
 Kenntnisse über das Judentum und unter ihrer Anwendung eine gerechte
 Einstellung sowie ein christlich missionarisches Auftreten den Juden
 gegenüber. (14) So enthalten viele spezielle Äusserungen über die Juden-
 mission aufklärende Materialien zur Religion, Literatur, Geschichte und
 zeitgenössischen Situation des Judentums. Gerade in der missionarischen
 Zielsetzung erleben wir Strack als Repräsentanten der damals einzigen
 öffentlichen Form einer gewissen freundlichen Zuwendung zu den Juden
 unter der gesamten Christenheit. In enger Verbindung damit tritt uns ein
 Wissen über das Judentum entgegen, das bei einem christlichen Theo-
 logen seiner Zeit höchst selten war. Aus diesen Faktoren ergibt sich nun
 für die Fortführung unserer Untersuchung die Orientierung auf folgende
 Fragenkomplexe:

1. Umfassendes Wissen über das Judentum und gefestigte christliche Position als Voraussetzungen für die Judenmission ;
2. Das Verhältnis einer sachlichen Beurteilung sowie bedingten Würdigung der jüdischen Religion und der christlich theologischen Kritik ihr gegenüber.

In dem ersten Fragenkomplex geht es um grundlegende Aufgaben der Christen für die Judenmission. Mit dem nächsten liegt eine gewisse Überschneidung vor. Doch hier rücken nun neben dem Missionar die Adressaten, also die Juden, stärker ins Blickfeld. Aber gemäss dem Wesen der Mission sind die Juden im Gegensatz zu dem gegenwärtig gängigen Dialog ausschliesslich die Empfangenden. In diesem Zusammenhang ist bei der Beurteilung des Judentums, auch bei der Abwehr der ihm entgegengebrachten böartigen Angriffe, die christliche Sicht dominierend. So konnte trotz Förderung des Wissens über das Judentum das jüdische Selbstverständnis keine Berücksichtigung finden. Die missionarische Annäherung an das Judentum stiess bei der jüdischen und christlichen Seite gleichermassen auf Ablehnung, so dass eine Breitenwirkung ausblieb. Doch beeindruckend bleibt der stete Eifer, mit dem Strack wissenschaftlich und missionarisch Zugang zu dem Judentum erstrebte.

2. *Die Dringlichkeit einer sachlichen und missionarischen Annäherung an das Judentum in Hinblick auf seine zeitgeschichtliche Situation*

Gerade an dem Eifer seines Engagements zeigt sich deutlich sein Verständnis für die Brisanz der zeitgeschichtlichen Lage des Judentums. Bei Strack findet sich darüber auch eine Menge sachkundiges Material. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass er jene zeitgeschichtliche Lage in Korrespondenz mit der Förderung der Judenmission bringt: «Auf dem Arbeitsfelde der Judenmission muss angesichts der grossen Veränderungen, welche im Verlauf des letzten Jahrhunderts in und mit dem Judentum vorgegangen sind, ein neues gepflügt werden.» (1)

Strack ist sich dessen bewusst, dass seine Zeit für das Judentum entscheidend ist wie die der Kreuzzüge. Hier bezieht er sich auf G. Karpeles' «*Geschichte der Jüdischen Literatur*» (Berlin 1886): «Für die Juden selbst und ihr inneres Leben bedeuten die Verfolgungen der Kreuzzüge einen sehr wichtigen geschichtlichen Wendepunkt, den wichtigsten viel-

leicht seit der Zerstörung Jerusalems, indem sie ihre Widerstandsfähigkeit hervorriefen und kräftigten, indem sie ferner die Versenkung in ihr geistiges Erbe, in ihr religiöses Leben, und damit in ihre strenge Abgeschlossenheit zur Folge hatten.» Wer Augen hat zu sehn, kann leicht bemerken, dass seit einigen Jahren eine neue ganz ähnliche Bewegung innerhalb des Judentums hervorgetreten ist und zusehends stärker wird.» (2) Das Judentum erfuhr in der Wirkungszeit Stracks umfassende Erneuerungen, die bedingt waren durch die Emanzipation. Gerade das rasche Fortschreiten der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und der Wissenschaften eröffnete vielen Juden, die bisher weitgehend vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen und dadurch relativ ungebunden waren, neue Wirkungsbereiche, die ihnen feste Positionen sicherten. Aber diese vorteilhafte Entwicklung brachte ihnen eine verstärkte Feindschaft ein, bei der sie für die mit dem Kapitalismus verbundenen Krisen verantwortlich gemacht wurden. Die nun von jüdischer Seite erfolgte Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Veränderungen und der Tradition führten zu vielfältigen geistigen und organisatorischen Bewegungen im Judentum, die wiederum Reaktionen auf der nichtjüdischen Seite bewirkten, vorwiegend natürlich in judenfeindlicher Gestalt. Mit zunehmender gesellschaftlicher Bedeutung und wachsendem Selbstbewusstsein des Judentums verbreiteten sich zahlreiche Spielarten des Antisemitismus, von denen viele eine lange Tradition hatten. Dazu gehörten die böartigen Angriffe gegen die jüdische Religion, die bei Strack den Schwerpunkt in seinem Kampf gegen den Antisemitismus bildeten. Diese Angriffe hatten insofern eine weitreichende Dimension — so auch zum politisch und ökonomisch motivierten Antisemitismus —, als sich mit ihr, oft unter Anwendung von Elementen des Rasseantisemitismus, ein Feindbild vom Juden forcieren liess, bei dem negative Eigenschaften und Handlungen von ihnen gerade durch ihre Religion bedingt seien und damit ihrem unveränderlichen Wesen entsprächen. Die von Strack mit reicher Sachkenntnis betriebene Widerlegung der falschen Behauptungen über das Judentum ist eng verbunden mit einer freundlichen Zuwendung zu den Juden in Form der Mission. Hier konnte er auch entsprechende Aktivitäten an zahlreichen Universitäten wahrnehmen, die ihn neben vielen anderen Anregungen ermutigten. So schreibt er zum Auftakt der Gründung von «*Nathanael*»: «... es mehren sich die Anzeichen, dass eine neue Periode der Mission unter Israel beginnt: zumeist in der studierenden Jugend, doch nicht allein in ihr, keimt neu nicht nur das Streben, den meist aus Unkenntnis hervorgehenden Hass durch ein auf gründliches Wissen aufgebautes Verständnis zu ersetzen, sondern auch die eifrige und betende Liebe für die, aus deren Volke nach dem Fleisch zu stammen der Heiland nicht verschmäht hat.» (3) Die Förderer der Judenmission haben

gerade «in dieser schweren Zeit religiöser, nationaler, sozialer Gegensätze» «Boten des Friedens» zu sein, natürlich unter Beachtung der vielen Unterschiede zwischen Judentum und Christentum. (4)

Entscheidend bei diesem Engagement war die stets verfolgte Zielsetzung einer Breitenwirkung der judenmissionarischen Arbeit: «Die Judenmission soll eine Aufgabe sein nicht sowohl einzelner Berufsmissionare als vielmehr der ganzen evangelischen Christenheit.» (5) In diesem Zusammenhang war Strack mit grossem Eifer bemüht, in dem Berliner *Institutum Judaicum* «nicht nur Berufsmissionare heranzubilden, sondern namentlich recht viele künftige Geistliche und Religionslehrer während ihrer Studienzeit so zu fördern, dass sie in der Zeit ihres beruflichen Wirkens sowohl mit guten Kenntnissen ausgerüstet als auch von der rechten Gesinnung erfüllt wären.» (6) Überhaupt wurde für die Förderung einer hohen Geltung dieses Instituts viel getan, so besonders mittels zahlreicher Kontakte zu gleichgesinnten Einrichtungen und Persönlichkeiten sowie durch Herausgabe einer Schriftenreihe. (7) Selbstverständlich hatte Strack auch enge Beziehungen zu der seit 1822 in Berlin bestehende «Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden». Diese war gleichzeitig der körperschaftliche Herausgeber der Zeitschrift «*Nathanael*», die schliesslich mit dem Namen Strack verbunden ist und damit eine der wichtigsten Quellen für seine Wirkungszeit (Artikel, Rezensionen) wie für die zeitgenössische Judenmission überhaupt darstellt. Ihr Untertitel lautete zu Beginn entsprechend «Zeitschrift der Berliner Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden», aber ein Jahr später (1886) wurde er in «Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel» abgeändert, um eine weitreichende Aktivität in der Judenmission wecken zu können. Damit war keine Einschränkung des Kontaktes mit der betreffenden Gesellschaft verbunden: ««*Nathanael*» steht nicht im Dienste einer einzigen Gesellschaft, sondern versucht, in der Überzeugung, dass bei der gegenwärtigen Sachlage Selbständigkeit wesentliche Vorteile habe, in freier Arbeit nach allen Seiten hin zu nützen und anregend zu wirken; doch wird er es sich besonders angelegen sein lassen, die Interessen der Berliner Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden wahrzunehmen.» (8)

Die von Strack gesetzten Erwartungen der Breitenwirkung der judenmissionarischen Arbeit haben sich nicht erfüllt. Überhaupt hat die Judenmission stets ein bescheidenes Dasein in der Christenheit geführt. Innerhalb dieses Rahmens vermochte er doch fast bis zu seinem Lebensende hier eine Kontinuität zu bewahren. Ein Beleg für die Stabilität des Berliner *Institutum Judaicum* sind z.B. die feste Mitgliedschaft bei vielen Personen, der langwährende Kontakt mit zahlreichen früheren Mit-

gliedern, sowie der grosse Personenkreis, der mit reichen Spendenbeiträgen die Arbeit des Instituts wirtschaftlich zu sichern half. (9) Förderlich war schon das Wirken Stracks und seines Instituts an der Universität, die durch ihre allgemein grosse Anziehungskraft dem Institut leicht Interessenten zuführen und ihm damit das akademische Niveau sichern konnte. (10)

Das judenmissionarische Engagement war jedenfalls in jener Zeit der einzige ideelle und offen vertretene Annäherungsversuch gegenüber den Juden. Es vollzog sich trotz und gerade wegen des sehr verbreiteten Antisemitismus, den Strack hierbei wiederholt als das grösste Hindernis anprangerte, so z.B. anlässlich des 30jährigen Bestehens des *Institutum Judaicum*: «Das schwerste Hemmis für die Ausbreitung des Evangeliums unter den Juden liegt in der Tatsache, dass das Hetzen des Rassenantisemitismus sehr viele Juden, und zwar gerade beste unter ihnen, feindlich gegen das Christentum gestimmt hat. Nichts ist so sehr geeignet, die Juden ihren christlichen Mitbürgern zu entfremden und mit bitteren Gedanken zu erfüllen, wie die Verleumdungen, die in den letzten Jahrzehnten mit grossem Eifer verbreitet worden sind ...» [hier folgt die Nennung einzelner Arten der Verleumdungen, die die jüdische Religion betreffen]. (11) Bekanntlich ist es Strack und seinen Mitsreitern nicht gelungen, gegen diesen gravierenden Störfaktor anzukommen.

3. Zugang der Juden zum Christentum durch christlich motivierte Annäherung an sie.

Ausgehend von der Problematik des Antisemitismus umreisst Strack anschliessend die von christlicher Seite unbedingt zu erfüllenden Bedingungen für die Gewinnung der Juden für das Christentum, die nun Thema des folgenden Abschnittes sein sollen: «Deshalb liegt mit daran, dass meine Schüler als Geistliche und als Lehrer, dann die durch sie Angeregten den Juden gegenüber Gerechtigkeit und wahrhaft christliche Gesinnung betätigen. Solches Verhalten der Christen wird die Juden lehren, anders und besser über die christliche Religion und den Herrn Jesus Christus zu denken; sie werden ihr Herz leichter christlichem Einflüsse öffnen, wenn ihnen durch eigene und anderer Juden Erfahrung deutlich wird, dass die christliche Religion auf die Christen segensreich wirkt, diese zu gerechten, friedfertigen, liebevollen und allem Guten nachstrebenden Menschen macht.» (1) Eine zusammenhängende Aus-

führung hierzu bringt eine abgedruckte Ansprache von ihm unter der Überschrift: «*Die Pflichten des Christen gegen die Juden*». (2) Für den Erfolg der Judenmission sind also Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit gegenüber den Adressaten erforderlich. Dazu gehört natürlich auch die Liebe. So versuchte er vergeblich, bei A. Stöcker Verständnis zu erwecken: «Mission ... zu üben ohne Liebe und ohne dass der, an den die Mission geht, von der Liebe des Missionierenden überzeugt ist, ist unmöglich. So muss ich auch den Juden zuerst zeigen, dass ich auch für sie eintrete; sie müssen wissen, dass sie in mir keinen Hass haben. Dann werden ihre Ohren offener sein, und auch das ernste Wort, welches nicht fehlen darf, wird nicht mit dem Vorurteil, ein gewöhnlicher Antisemit rede, von vornherein abgelehnt werden können.» (3) Deutlich sehen wir, dass Strack die missionarische Annäherung an «Vorleistungen» der Christen bindet und sich damit gegen die antisemitische Agitation Stöcker's stellt: «Die Frage lautet: welcher Wert eignet der christlichen Liebe und der Wahrhaftigkeit bei der Behandlung der grossen Fragen, mit denen die Gegenwart beschäftigt ist, insonderheit der ‹Judenfrage›?» (4)

Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit verlangen nach Strack auch die Anerkennung des Positiven bei sehr vielen Juden, wie Hochschätzung der Familie, Fleiss, Sparsamkeit. (5) Desgleichen ist Verallgemeinerungen von negativen Erscheinungen im Judentum entgegenzutreten. (6) Ein friedliches Zusammenleben mit den Juden auf der Basis der politischen Gleichberechtigung müsse unbedingt gewährleistet werden. (7) Für die getauften Juden wiederum wünschte sich Strack eine volle Aufnahme in der christlichen Gemeinde und hielt die Bildung besonderer judenchristlicher Gemeinden, wie es z.B. bestimmte englische Missionsgesellschaften zu tun pflegten, für schädlich. (8) Entgegen der Vorstellung, dass der Jude gerade wegen seiner Religion schlecht sei, verdiene bei aller Differenz zum christlichen Glauben der religiöse Jude Achtung. (9) So bilden bei Strack die christlich-religiöse und die gesellschaftliche Integration der Juden eine Einheit.

Strack spricht schliesslich von einer besonderen Pflicht gegenüber Juden: «Lautere Wahrhaftigkeit, unbedingte Gerechtigkeit und christliche Nächstenliebe schulden wir allen Menschen; wir schulden sie insonderheit Juden, von welchen der Heiland stammt nach dem Fleische und welche er zu sich zu ziehen und so zum Vater zubringen sich bemüht hat alle Tage seines Erdenwandels. Das lehrt uns auch Pauli Beispiel, der, wohin er auch kam, zuerst den Juden die frohe Botschaft vom Auferstandenen verkündete.» (10) In diesen Worten ist das typische theologische Fundament der Judenmission enthalten. Es ist der Gedanke der heilsgeschichtlichen Kontinuität zwischen Judentum und Christentum. (11)

Danach ist das alttestamentliche Israel, das von Gott erwählte Volk, eine Vorstufe des Christentums und damit Ausgangspunkt der auf die ganze Menschheit bezogene Erlösungstat Christi. Strack stand bekanntlich schon von seiner hauptamtlichen Tätigkeit an der Universität her in enger Beziehung zum Alten Testament. Entscheidend für die biblische und theologische Hermeneutik ist, dass er es als gemeinsamen Besitz von Juden und Christen betrachtet wissen wollte. (12) Daher die Forderung, mehr über alttestamentliche Texte zu predigen, (13) natürlich auch die Abwehr antisemitischer Angriffe gegen das Alte Testament sowie die Mahnung, sich bessere Kenntnisse über diesen Teil der Bibel anzueignen. (14) Schliesslich ist trotz Verwerfung Christi der Bund mit den Juden weiterhin gültig, allerdings in seiner Erfüllung im neuen Bund. Und die Christen haben sich, wie Strack in Anknüpfung an Phil. 2,10 sagt, vom Glauben und der Hoffnung leiten zu lassen, «dass auch Israels Kniee in dem Namen Jesu Christi sich beugen werden». (15) Grundsätzlich galt also der Jude als «bekehrungswürdig» und integrationsfähig. (16)

4. *Die allgemeine Überlegenheit des Christentums.*

Diese für die Mission geforderte freundliche Haltung gegenüber den Juden ist naturgemäss mit der Aufgabe verbunden, sie von der Überlegenheit der christlichen Religion gegenüber der ihrigen zu überzeugen. Dadurch ist das Verhältnis zum Judentum auch von Abgrenzung und Auseinandersetzung bestimmt. (1)

In diesem Zusammenhang dürfte es nicht verwunderlich sein, dass Strack zwischen den beiden Fronten Antisemitismus und Philosemitismus stand. Gerade anlässlich der Kontroverse mit A. Stöcker sah er sich veranlasst, hierzu seine Position zu umreissen. So schreibt er zunächst über jüdische Feindlichkeit gegenüber dem Christentum: «Seit dem Jahre 1877 begann die christumsfeindliche Gehässigkeit, welche sich seitens nicht weniger Juden und Judenfreunde in mündlichen Äusserungen, in Broschüren und in manchen Zeitungen kundgab, mich zu verletzen. Meine erste ... hierdurch veranlasste öffentliche Ausserung war die Recension von Emanuel Schreibers *Die Prinzipien des Judentums verglichen mit denen des Christenthums zur Abwehr der neueren judenfeindlichen Angriffe*. Leipzig 1877 ... Besonders empörten mich *Die Romantik des Martyriums bei den Juden im Mittelalter*, von M. J. Schleiden. Leipzig 1878 <... und <*Ben Sirah Militans*, von P[aul] P[inehas] G[rünfeld],

Stuttgart 1880. So geschah es, dass ich nicht ohne Teilnahme die Berichte über Reden des seit 1878 agitierenden Hrn. Hofpredigers Stöcker las ... Gelegentlich wies ich Hrn. Stöcker auf dies und jenes die Juden von den christlichen Nationen Trennende hin, warnte auch wohl vor zu allgemeinen Urteilen. Als die später vielgenannte ‹antisemitische› Landtagsrede (22. Nov. 1880) in Aussicht stand, hielt ich es für meine Pflicht, dem Glaubensgenossen, dessen spätere Entwicklung ich nicht voraussah, beizustehen.» (2) Wir werden noch sehen, dass Strack später in seiner Zeitschrift ‹Nathanael› mehrfach mit jüdischen bzw. judenfreundlichen Meinungen zum Christentum scharf ins Gericht gegangen ist. Doch gleichermassen hat er es für seine ‹Pflicht gehalten, unbegründeten, insonderheit aufreizenden Anschuldigungen, zumal wenn sie sich auf die jüdische Religion bezogen, zu widersprechen›. (3) Wie ernst er diese Pflicht genommen hat, zeigen die Unterlagen zu seinem Konflikt mit A. Stöcker und der ihm nahestehenden deutschkonservativen Presse in Berlin. (4) In der Rezension von Schleiden, *Die Romantik des Martyriums bei den Juden im Mittelalter*, erinnert Strack an die Judenverfolgung im Mittelalter und ‹gegenüber manchen neueren hässlichen Angriffen auf die Juden› wünscht er sich ‹eine ruhig gehaltene, nur die Thatsachen reden lassende Darstellung› von Tadelswertem. (5) Für ihn waren Verteidigung des Christentums und gleichzeitige Abwehr des Antisemitismus von seiner theologischen Position niemals unvereinbar, und demnach die Einteilung der Stellung zum Judentum in Antisemitismus und Philosemitismus oberflächlich. (6) Hier liess er sich von der Besonderheit der christlichen Nächstenliebe und zugleich von der Überlegenheit des Christentums leiten: ‹Meine Stellung zu den Juden ist bestimmt durch die im Neuen Testament gebotene christliche Nächstenliebe, eine Liebe, welche der Mitmenschen, in diesem Falle also der Juden, wahre Förderung allerdings gelegentlich auf anderem Wege und mit anderen Mitteln, als diese selbst thun, suchen kann, ja suchen muss, die aber doch weder aufhört noch aufhören darf wahre Liebe zu sein.› (7)

Es soll nun im einzelnen die von Strack geführte theologische Auseinandersetzung mit dem Judentum betrachtet werden. Die Basis ist die von jüdischer Seite verfolgte Bestrebung, der Öffentlichkeit die jüdischen Originalität der Evangelien zu belegen. Strack schreibt hinzu: ‹Bekanntlich werden jüdische Gelehrte nicht müde, immer wieder die durchaus unwahre Behauptung aufzustellen, dass die in den Evangelien überlieferten Lehren unseres Herrn und Heilandes Entlehnungen aus thalmudischen Lehrsätzen seien.› (8) Der These einer Abhängigkeit des Christentums vom Judentum steht schroff die von Strack verfochtene christliche Heilsgeschichte gegenüber.

Einsetzen wollen wir gerade bei der christlichen Nächstenliebe, die für ihn, wie wir oben zitiert haben, prinzipiell das Fundament in der Beziehung zum Judentum bildet. Es geht hier um die in Mt 7,12 fixierte Goldene Regel in Abgrenzung zu der negativen Formulierung bei Hillel nach b. Schab. 31a: «Was dir verhasst ist, tue deinem Nächsten nicht — dies ist das ganze Gesetz, alles andre der Kommentar dazu.» Auf F. Delitzsch beziehend skizziert Strack die Abgrenzung folgendermassen: «Für Hillel gipfelt also die jüdische Religion in einem Moralspruch, der in dieser Losgerissenheit von allem Göttlichen auch in bedenklicher Weise verstanden werden kann. Jesu Ausspruch hingegeben ‹steht in tiefem religiösen Zusammenhange, indem die Pflicht der Nächstenliebe aus der barmherzigen Liebe Gottes als dem Vorbilde, dem wir ähnlich werden müssen, hergeleitet wird›. Will man Hillel und Jesus vergleichen, dann setze man neben Hillels Ausspruch die Antwort, welche Jesus (Mark. 12,29ff.) auf die Frage erteilt hat, welches das vornehmste Gebot von allen sei.» Kennzeichnend für diese Argumentation ist die Herausstellung des unvergleichlichen Charakters der christlichen Nächstenliebe und der Bindung an Jesus. Demzufolge ist die christliche Nächstenliebe wie der Glaube an Jesus Christus das Höchste, das Christen den Juden geben können. (9)

Aus der Besonderheit der christlichen Nächstenliebe und des christlichen Glaubens resultiert natürlich das spezifisch christliche Handeln, sei es im Verhalten gegenüber Juden, sei es in der eigenen Lebensführung. So ist bei einer notwendigen Kritik gegen jüdische Personen im Rahmen des Zulässigen Milde walten zu lassen (z.B. Berücksichtigung der Verhältnisse, Bildung). (10) Gerade die Praxis der christlichen Gesinnung bildet die Voraussetzung für die Gewinnung der Juden zum christlichen Glauben — dies haben wir darum auch vordem erörtert.

Im Zusammenhang mit der Verteidigung des Christentums, wie der Besonderheit der christlichen Nächstenliebe, spielt die Stellung zu Jesus eine entscheidene Rolle, nicht nur gegenüber dem Judentum, sondern auch gegenüber gewissen zeitgenössischen Strömungen innerhalb des Protestantismus. Darauf soll nun im nächsten Abschnitt eingegangen werden.

5. Sicherung grundlegender Glaubensinhalte innerhalb des Protestantismus und gegenüber dem Judentum.

Hier geht es um zentrale Inhalte des christlichen Glaubens, für die Strack unermüdlich, auch im Interesse der Judenmission, eingetreten ist.

Dies war für ihn insofern notwendig, als sie nicht bloss die naturgemässe Differenz zum Judentum bildeten, sondern gerade auch innerhalb des Protestantismus seiner Zeit in Frage gestellt waren. So war seine Aufmerksamkeit den gegensätzlichen Positionen seiner bedeutenden Amtskollegen A. Harnack und R. Seeberg gewidmet. Gleich vorweg sei gesagt, dass Strack negativ zu Harnack, dagegen positiv zu Seeberg stand. (1)

Zunächst zu Harnack, speziell seinem Buch *Das Wesen des Christentums* (1900): «Durch die Vorträge, welche der Berliner Professor für Kirchengeschichte Herr Adolf Harnack über «das Wesen des Christentums» gehalten und dann unter demselben Titel veröffentlicht hat, ist eine grosse Anzahl von Äusserungen jüdischerseits hervorgerufen: teils wollte man dem, was Hr. Harnack über das Judentum gesagt hat, widersprechen; teils freute man sich darüber, dass der Professor der evangelischen Theologie die Tatsache, auf welche das Christentum gegründet ist, nämlich die Auferstehung Jesu Christi, leugnet.» (2) Danach steht diese Auffassung von Harnack grundsätzlich auf der Ebene des Judentums und bildet gleichermassen ein Hindernis für die Gewinnung der Juden zum christlichen Glauben. (3) Darum empfahl nun Strack für Christen und Juden Seeberg's Buch *Die Grundwahrheiten der christlichen Religion* (1902): «Aber das Buch des jetzt gleichfalls in Berlin wirkenden Prof. R. Seeberg, der gleichfalls tiefgegründete Kenntnis der Geschichte der Kirche und glänzende Beredsamkeit zu eigen hat, dabei auf zugleich wissenschaftlichem und positivem Boden steht und stets auf die Hauptsache sein Augenmerk richtet ... — solch ein Buch verdient warm empfohlen zu werden und zwar nicht nur denkenden Israeliten, um deren willen ich es hier nenne, sondern auch denkenden Christen ...» (4) Dass sich Strack der Theologie Seeberg's verpflichtet wusste, zeigt schon der häufige Gebrauch von «positiv» (5), auch speziell in der Auseinandersetzung mit dem Judentum. (6) Dementsprechend galten für ihn Heilstatsachen, d.h. geschichtliche Offenbarungsereignisse, dem christlichen Glauben als unmittelbar gewiss und gegenüber einer historischen Kritik seitens der liberalen Theologie wie eben Harnack, unerschütterlich. Bei ihm ist keine Resonanz auf die verschiedenen Schattierungen der positiven Theologie zu spüren. (7) Auf dieser Basis hatte er stets wissenschaftliche Arbeit und christlichen Glauben in Einklang bringen können. So schreibt er zur Arbeit an dem zusammen mit O. Zöckler herausgegebenen *Kurzgefassten Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments*: «[Diese] hat zum Grunde die Überzeugung, dass wissenschaftliches Arbeiten und Festhalten des Glaubens an den Gott der Wunder und der Weissagung, an den in der Heilsgeschichte, insbesondere in Jesu Christo,

dem Gekreuzigten und Auferstandenen, offenbar gewordenen Gott nicht in Widerspruch miteinander stehen, sondern vereinbar sind.» (8) Auf die judenmissionarische Arbeit bezogen bemerkt Strack, «dass die ... ganz sicheren Resultate einer besonnenen, rein philologischen Pentateuchkritik (d.h. einer Kritik, welche nicht ohne weiteres Wunder und Weissagungen bestreitet) für die Mission ein wichtiges Hilfsmittel gegenüber den streng am Gesetz haltenden Juden sein können, also gegenüber den Juden, die in dem Glauben aufgewachsen sind, dass der ganze Pentateuch, so wie wir ihn haben, von Mose geschrieben sei.» (9) Über den Gegensatz zum Judentum hatte er gerade aus R. Seeberg's *Grundwahrheiten der christlichen Religion* entnehmen können: «Dass der Judaismus Unrecht hatte und Jesus Recht hatte, das ist durch seine Auferstehung bewährt. Jener lebte um zu sterben, und Jesus starb um zu leben.» (10)

Vom positiven Standort aus unterzog Strack nun auch die jüdische Religion einer scharfen Kritik, natürlich unter Abwehr der gegen sie gerichteten Verleumdungen, wie Talmudfälschungen und Blutaberglauben. Dabei hatte er die beiden Hauptrichtungen, orthodoxes und Reformjudentum, gleichermassen im Blick. Als einziger bedeutender Unterschied zwischen ihnen galt ihre jeweilige Stellung zum Gesetz, so dass speziell dem orthodoxen Judentum mit der Pentateuchkritik zu begegnen sei, auf die wir gerade hingewiesen haben. (11) Der Hauptgegenstand seiner Kritik ist der von jüdischen bzw. judenfreundlichen Kreisen verfochtene Monotheismus gegen den Christusglauben. Hier wird ebenfalls die Wechselbeziehung zwischen Judentum und der liberalen Theologie des Protestantismus herausgestellt. Das folgende Beispiel soll dies verdeutlichen. «Es gibt aber in der Christenheit ... viele, die religiös gerichtet sind, welche auf die Bezeichnung Christ nicht verzichten wollen und doch thatsächlich dem biblisch begründeten Christentum ganz fern stehen, so fern, dass vom Reformjudentum nur die Rasse sie trennt. Von aussen kommende Stürme haben den Eichbaum der christlichen Religion ... nicht umwerfen noch zerbrechen können, wäre möglich, was doch unmöglich ist, dass die christliche Religion vernichtet würde, das Verderben würde von innen kommen und zwar nicht durch die Sozialdemokratie (zur Abwehr ihrer plumpen Beiliebe werden alle Andersgesinnten, durch den Ernst der Zeit gedrängt, zusammentreten müssen und zusammenstehen), sondern durch jene eben erwähnten thatsächlich Konfessionslosen, welche den Kern, das Lebensmark des Christentums, die durch Jesu Kreuzestod und Auferstehung für die Menschheit zu stande gebrachte Erlösung, nicht anerkennen und infolge dessen auch, indirekt oder auch direkt, dahin wirken, dass das eigentliche Wesen des Christentums von

Anderen nicht erkannt wird. Diese Herren verrichten, wenn sie es auch in Unkunde bestreiten, Handlangerdienste für das Judentum.» (12) Diese Zeilen gehören zur Einleitung der ausführlichen Auseinandersetzung mit dem seinerzeit namhaften Rechtsgelehrten A. F. Berner, der «wohl weil als Christ geboren, nicht auf die Bezeichnung Christentum verzichten will», (13) wenn er den Monotheismus des Judentums als den historisch «ältesten und mächtigsten» und den «am reinsten» erhaltenen würdigt, sich damit entschieden auch gegen «eine Bekehrung der Juden zu einem noch polytheistisch gefärbten und durch scholastische Dogmatik verunstalteten Christentum» zugunsten eines von diesem «Beisatz gereinigten» zukünftigen Christentum ausspricht. (14) Der jüdische Monotheismus erscheint überhaupt in der Konfrontation mit der christologisch-heilsgeschichtlichen Auslegung des Alten Testaments mit einer gewissen rationalen Komponente und steht verschiedentlich in der Geschichte in Wechselbeziehung mit entsprechenden christlich-theologischen und philosophischen Strömungen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass Strack als Kenner der gesamten jüdischen Literaturgeschichte einen Aufsatz über *Isaak Troki und seine Zeit* veröffentlichte. Hier geht es um sein Buch *Sefer chizzuq emuna* als «das bedeutendste polemische und apologetische Werk des Judentums», «eine Frucht der religiösen Kämpfe im Reformationszeitalter». (15) Strack erläutert das einflussreiche Wirken der Sozianer mit ihrer «den Vernunftglauben predigende Verstandesreligion» auf die Juden. (16) Wenn er in diesem Zusammenhang die Reformation würdigt, so sehen wir wieder, wie stark er sich der positiven Theologie verpflichtet wusste: «Denn während die Reformation als alleinige Norm und Richtschnur für Glauben und Leben die heil. Schrift hinstellte und somit gegen alle Angriffe eine uneinnehmbare Position behauptete, wollte der rationalistische Radikalismus die gottgeoffenbarte Wahrheit durch die vermeintlichen Forderungen des logischen Denkens normieren.» (17) Gerade die rationalen bzw. liberalen Elemente verwischen nach dem Masstab der positiven Theologie die Unterschiede zwischen Judentum und Christentum. Schliesslich war das Proprium des Christlichen die Voraussetzung für die Judenmission. Diese Voraussetzung vermochte innerhalb der damaligen Universitätstheologie einzig die positive Richtung zu erfüllen. Von hier aus bestreitet Strack entschieden eine eigenständige Substanz in der jüdischen Religion, indem er gerade den von ihr polemisch und apologetisch herausgestellten Monotheismus gegen das Judentum kehrt: «Nicht eine ‹Tochter des Judentums› ist das Christentum, sondern die geradlinige Fortsetzung, die Vollendung der im Herzen und im Worte der alttestamentlichen Propheten lebendigen Religion des wahren Israel. Das thalmudische Judentum ist ein Seitenschoss, ein Wasserreis. Das Reformjudentum ist kein Judentum mehr, sondern ein

Monotheismus, teilweise wohl auch nur ein Deismus, der unter dem Einflusse des Christentums und überhaupt der modernen Kultur das spezifisch Jüdische, namentlich soweit es sich in Satzungen zeigt, abgestreift hat.» (18) Während Strack hier besonders das Reformjudentum im Auge hat, zollt er dem religiösen Ernst der gesetzestreuen Juden eine gewisse Achtung. Die Distanz aber bringt er durch die schroffe Gegenüberstellung der Gesetzesfrömmigkeit und der mit dem Glauben an die Auferstehung Jesu verbundene Erkenntnis der Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit zum Ausdruck: «Sie eifern um Gott, aber mit Unverstand» (Röm. 10,2). (19) In diesem Zusammenhang kritisiert Strack die ausschliesslich verstandesmässige Orientierung im christlichen Glauben, da er gemäss der positiven Theologie dem erfahrungstheologischen Aspekt, also der unmittelbaren Erlebniswirkung Gottes, eine hohe Bedeutung beimisst. So schreibt er zur christlichen Unterweisung der Juden: «Sie soll zwar auch dem Verstande und dem Wissen Nahrung bieten; aber das Wesentliche ist doch, dass das Verlangen des menschlichen Herzens nach Gott da, wo es nur unbewusst vorhanden, geweckt und geklärt werde und, wenn, bezw. nachdem es bewusst vorhanden, volle Befriedigung erlange.» (20) Daher ist es nicht verwunderlich, dass er hierzu auch u.a. R. Seeberg ausführlich zu Wort kommen lässt. (21) Gleichzeitig können wir die Forderung einer Kritik an der Überlieferung, dem eigentlichen Objekt des jüdisch-orthodoxen Glaubens, wahrnehmen. Dabei wird dem Judentum Inkonsequenz vorgehalten, es betrachte nämlich seine Religion als «Wissen», «absolut dem Verstande gemäss», die christliche hingegen als «Glauben und zwar teilweise ein dem Verstande widersprechenden Glauben». (22) Mit dieser Argumentation demonstriert Strack die theologisch positiv ausgerichtete Einheit von wissenschaftlicher Arbeit und christlichem Glauben.

Zusammenfassung

Die Förderung der Judenmission bildete bei Strack bald nach Aufnahme seiner Hochschullehrertätigkeit einen wesentlichen und kontinuierlichen Bestandteil seines Wirkens und war eng mit dem von ihm 1883 gegründeten *Institutum Judaicum Berolinense* verbunden. Sie blieb in seiner Wirkungszeit eine einmalige Erscheinung in der Berliner Universitätsgeschichte, wogegen des *Institutum Judaicum* unter anderer Zielsetzung bis in den 2. Weltkrieg hinein tätig war.

Stracks Engagement für die Judenmission ist von einer strengen wissenschaftlichen Arbeitsweise und einer festen christlichen Glaubensposition geprägt. Sachkenntnisse vom Judentum und Verbreitung des Evangeliums unter den Juden waren für ihn unabdingbare Forderung für alle evangelischen Geistlichen und Theologen.

Sein Unternehmen stand naturgemäss stets in Wechselbeziehung zur Konfrontation sowohl mit der jüdischen als auch der christlichen Seite: das jüdisch-religiöse bzw. philosophische Selbst- und Überlegenheitsbewusstsein gegenüber dem Christentum einerseits und christlich-liberale Strömungen, die die Besonderheiten des Christentums, wie die Auferstehung Jesu, in Frage stellen, andererseits das durch Unwissenheit und Antisemitismus gekennzeichnete Verhältnis zum Judentum.

Unbedingte Voraussetzung für die Gewinnung der Juden zum christlichen Glauben seien die auf Kenntnis und christlicher Gesinnung (Gerechtigkeit und Nächstenliebe) basierende Abwehr feindlicher Angriffe gegen das Judentum sowie die Anerkennung des bei ihm vorhandenen Positiven und der Bürgerrechte der Juden. Aber gerade wegen der missionarischen Zielsetzung war diese Annäherung naturgemäss davon bestimmt, die Juden von der Überlegenheit der christlichen Religion gegenüber der ihrigen zu überzeugen. So sah sich Strack veranlasst, gegenüber der jüdischen Religion und der liberalen christlichen Theologie das Proprium des Christlichen herauszustellen. Dies betrifft vor allen Dingen die Einmaligkeit der christlichen Nächstenliebe, das besondere Verhältnis zu den Juden gemäss einer christlich-theologisch fundierten Heilsgeschichte; eine entscheidende Grundlage bildet der Glaube an die Auferstehung und das Erlösungswerk Jesu Christi. Hier fühlte er sich der positiven Theologie seiner Zeit verpflichtet.

Für die Gegenwart relevante Aspekte.

An Strack's Beitrag zur Judenmission lassen sich gut die wissenschaftliche Durchdringung des Judentums und das theologisch fundierte besondere Verhältnis von Christen-Juden erkennen. Diese beiden Faktoren dürften auch für die heute üblich gewordene Annäherungsform, also den Dialog, von entscheidender Bedeutung sein.

Doch gerade vom Dialog her müssen wir bei Strack ein theologisch gebrochenes Verhältnis zum nachbiblischen Judentum konstatieren:

einerseits das Eintreten für umfangreiche Kenntnisse auf diesem Gebiet und die Anerkennung des Positiven bei Juden, andererseits die Loslösung von dem Israel der Bibel und die Bekehrung zum Christentum als einzige geförderte Annäherungsform. (2)

Aufschlussreich ist die von Strack vertretene Distanz gegenüber dem Antisemitismus wie auch einem übertriebenen Philosemitismus. Sein mutiges Auftreten gegen den verbreiteten Antisemitismus kann nicht hoch genug geschätzt werden, da er als einzelner gegen ihn angehen musste. Wenn wir gerade angesichts der über das Judentum hereingebrochenen Katastrophe unter der NS-Herrschaft die Judenmission als belastend empfinden müssen, so kommen wir auch heute nicht darum herum, das Proprium des Christlichen vor Juden zu vertreten. (3) Dazu gehört nicht zuletzt der Gefahr einer einseitig negativen Beurteilung der Judenmission entgegenzuwirken. (4)

Der wissenschaftliche Charakter der judenmissionarischen Arbeit bei Strack dürfte für die theologische Wissenschafts-, sowie die Universitäts- und Territorialgeschichte Berlins relevant sein. Schliesslich hat die akademisch gelenkte Judenmission das bleibende Verdienst, dass sie die einzige Einrichtung von christlicher Seite war, die Möglichkeiten für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem nachbiblischen Judentum — speziell in einem *Institutum Judaicum* — eröffnete. Daraus ergibt sich ein Forschungsangebot sowohl für die christliche als auch die jüdische Seite.

ANMERKUNGEN

Zu 1. Die Rolle der Judenmission innerhalb seines akademischen Schaffens auf dem Gebiet des Judentums:

- (1) Vgl. W. Windfuhr, *Hermann L. Strack und sein letztes Werk*, in: *ThBl* 2, 1923, Sp. 39-42 und W. Elliger, *150 Jahre Theologische Fakultät Berlin. Eine Darstellung ihrer Geschichte von 1810 bis 1960 als Beitrag zu ihrem Jubiläum*, Berlin 1960, S. 72.
- (2) Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin, Theol. Fak., Nr. 173, Bl. 106; ähnlich: *Materialien für den Unterricht jüdischer Katechumenen. Einleitende Sätze und vorläufige Thesen*, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 71; *Wie gewinnen wir unsere Geistlichen für die Arbeit an Israel?* in *Nathanael* 13, 1897, S. 50-55.

- (3) Vgl. Elliger, aaO, S. 72, 96.
- (4) Ebd., S. 72; Windfuhr, aaO, S. 39-42.
- (5) Herr Adolf Stöcker, christliche Liebe und Wahrhaftigkeit, Karlsruhe 1885, S. 1; ähnlich: Das Institutum Judaicum zu Berlin, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 56; Hundertjahrfeier des Geburtstages von Franz Delitzsch, in: *Nathanael* 29, 1913, S. 59; *Das Institutum Judaicum Berolinense in den ersten 30 Jahren seines Bestehens. Schriften des Institutum Judaicum in Berlin*. Nr. 43, Leipzig 1914, S. 1 = *Nathanael* 30, 1914, S. 1.
- (6) Vgl. z.B. W. Holsten, Art.: *Institutum Judaicum*, in: *RGG*³ 3, Sp. 785f.; P. G. Aring, *Christliche Judenmission. Ihre Geschichte und Problematik dargestellt und untersucht am Beispiel des evangelischen Rheinlandes. Forschungen zum jüdisch-christlichen Dialog*. Bd. 4, Neukirchen-Vluyn 1980, bes. die Exkurse zur Judenmission in Berlin, S. 154-170 und S. 214-226; Strack wird aber nur einmal erwähnt, S. 219.
- (7) Über Delitzsch schreibt er z.B.: «Das aber müssen und wollen wir sagen, dass der Befehl unsres Heilandes, das Wort vom Gekreuzigten und Auferstandenen auch den Juden, nicht nur «auch», sondern zuerst und vornehmlich und immer wieder den Juden zu verkündigen, seit dem Tode des Apostels Paulus keinen durch die Erfolge seines Wirkens so gesegneten Befolger gefunden hat wie Franz Delitzsch.» — Franz Delitzsch †/, in: *Nathanael* 6, 1890, S. 68; ferner: Ansprache beim Festgottesdienste der VIII. internationalen Judenmissionskonferenz in «Storkyrkan» zu Stockholm am 7. Juni 1911 gehalten, in: *Der Messiasbote* 6, 1911, S. 64; Hundertjahrfeier des Geburtstages von Franz Delitzsch, in: *Nathanael* 29, 1913, S. 59f. — Würdigung Biesenthals: Unsere Toten, in: *Nathanael* 2, 1887, S. 28.
- (8) Vgl. Strack: Vorbemerkung zu A. Wieland: Wilhelm Faber mit besonderer Berücksichtigung seines Verhältnisses zur Missionsarbeit und zu Franz Delitzsch, in: *Nathanael* 27, 1911, S. 65, dazu S. Wagner, *Franz Delitzsch. Leben und Werk, Beiträge zur evangelischen Theologie*. Bd. 80, München 1978, S. 9.
- (9) *Das Institutum Judaicum Berolinense*, S. 1 = *Nathanael* 30, 1914, S. 1; vgl. Wagner, S. 158.
- (10) Vgl. Aring, aaO, S. 219.
- (11) Vgl. *Jahrbuch der evangelischen Judenmission*, hrsg. von Strack 1, 1906 und 2, 1913; Strack zur Beeinträchtigung der internationalen Kontakte während des Weltkrieges: *Nathanael* 32, 1916, S. 74; 33, 1917, S. 40. Gerade in *Nathanael* finden sich von ihm zahlreiche Informationen über die Judenmission ausserhalb Deutschlands, z.B.: 20, 1904, S. 22-26; 25, 1909, S. 3-12; 28, 1912, S. 98-104.
- (12) *Das Institutum Judaicum Berolinense*, S. 5 = *Nathanael* 30, 1914, S. 5.
- (13) 1, 1885: Gott helfe weiter!, S. 3; ähnlich 2, 1886, S. 3f.
- (14) Ein entsprechender Beleg vor der Gründung des *Institutum Judaicum*: Rez. von Franz Delitzsch, *Das hebräische Neue Testament*. Leipzig 1877, in: *ThLZ* 2, 1877, Sp. 443.

Zu 2. Die Dringlichkeit einer sachlichen und missionarischen Annäherung an das Judentum in Hinblick auf seine zeitgeschichtliche Situation:

- (1) Gott helfe weiter! In: *Nathanael* 2, 1886, S. 2.
- (2) Rez. dieses Buches in: *Nathanael* 3, 1887, S. 64.
- (3) Gott helfe weiter! In: *Nathanael* 1, 1885, S. 1.
- (4) Ebd., S. 2.
- (5) *Nathanael* 2, 1886, S. 2; ähnlich: Materialien für den Unterricht jüdischer Katechumenen, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 69.
- (6) *Das Institutum Judaicum Berolinense in den ersten 30 Jahren seines Bestehens. Schriften des Institutum Judaicum in Berlin*. Nr. 43, Leipzig 1914, S. 9f. = *Nathanael* 30,

- 1914, S. 9f.; ähnlich : *Das Institutum Judaicum* zu Berlin, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 57; Wie gewinnen wir unsere Geistlichen für die Arbeit an Israel? oder Die Erweiterung des Institutum Judaicum zu Berlin, in: *Nathanael* 13, 1897, S. 52.
- (7) *Nathanael* 4, 1888, S. 60, 62; *Das Institutum Judaicum Berolinense* in den ersten 30 Jahren seines Bestehens, S. 5f. = *Nathanael* 30, 1914, S. 5f.
- (8) *Nathanael* 2, 1886, S. 3; ähnlich : An die Leser des «*Nathanael*», in: *Nathanael* 3, 1887, S. 26.
- (9) *Das Institutum Judaicum Berolinense* in den ersten 30 Jahren seines Bestehens, S. 7ff. = *Nathanael* 30, 1914, S. 7ff.
- (10) *Nathanael* 4, 1888, S. 62.
- (11) *Das Institutum Judaicum Berolinense* in den ersten 30 Jahren seines Bestehens, S. 8f. = *Nathanael* 30, 1914, S. 8f.; Mein Stipendium, in: *Nathanael* 20, 1904, S. 118f.; ähnlich : *Herr Adolf Stöcker, christliche Liebe und Wahrhaftigkeit*, Karlsruhe 1885, S. 53f.; Noch einmal: Die Juden als Soldaten, in: *Nathanael* 13, 1897, S. 148; Sind die Juden Verbrecher von Religionswegen. *Schriften des Institutum Judaicum in Berlin*. Nr. 28, S. 4f. = *Nathanael* 16, 1900, S. 98f.; Das Wesen des Judentums, Referat in: *Jahrbuch der evangelischen Judenmission* 1, 1906, S. 15, 39; Aus der Rüstkammer des Antisemitismus, in: *Nathanael* 29, 1913, S. 54; Die Pflichten des Christen gegen die Juden, in: *Nathanael* 30, 1914, S. 102ff.; allgemein: vgl. *Christen und Juden. Ihr Gegenüber vom Apostelkonzil bis heute*. Hrsg. von W.-D. Marsch und K. Thieme, Mainz 1961, S. 205ff.; Aring, S. 220ff.

Zu 3. Zugang der Juden zum Christentum durch christlich motivierte Annäherung an sie:

- (1) *Das Institutum Judaicum Berolinense* in den ersten 30 Jahren seines Bestehens, S. 9 = *Nathanael* 30, 1914, S. 9; vgl. ferner die weiteren Belege von Anm. 11 des vorigen Abschnittes.
- (2) Anlässlich der Internationalen Judenmissionskonferenz in Hamburg, gehalten am 5.6.1914, in: *Nathanael* 30, 1914, S. 100-105.
- (3) *Herr Adolf Stöcker, Christliche Liebe und Wahrhaftigkeit*, Karlsruhe 1885, S. 53; ähnlich : Rez. von: Friede über Israel! Gesangbüchlein für solche, die auf das Heil harren. Leipzig 1883, in: *Nathanael* 2, 1886, S. 63; Materialien für den Unterricht jüdischer Katechumenen. Einleitende Sätze und vorläufige Thesen, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 83. — Äusserungen, in denen Liebe und Gerechtigkeit zusammen genannte sind z.B.: Noch einmal: Die Juden als Soldaten, in: *Nathanael* 13, 1897, S. 145-149; Geschichte und Wesen des Antisemitismus, in: *Nathanael* 25, 1909, S. 119f. = Art.: Anti-Semitism, in: *ERE* 1, 1908, S. 598; Die Pflichten des Christen gegen die Juden, in: *Nathanael* 30, 1914, S. 103f.
- (4) *Herr Adolf Stöcker ...*, S. III.
- (5) *Nathanael* 30, 1914, S. 103.
- (6) Den Klagen über grosse Schädigungen der christlichen Bevölkerung Deutschlands durch Juden hält er entgegen: «Zunächst lasset uns besser werden, dann wird's besser werden.» Vgl. Noch einmal: Die Juden als Soldaten, in: *Nathanael* 13, 1897, S. 147f.; Geschichte und Wesen des Antisemitismus, in: *Nathanael* 25, 1909, S. 120 = Art.: Anti-Semitism, in: *ERE* 1, 1908, S. 598f.; Die Pflichten des Christen gegen die Juden, in: *Nathanael* 30, 1914, S. 101f.; ferner: *Herr Adolf Stöcker ...*, S. 53 (hier erklärt Strack, dass er nur in ganz besonderen Fällen über Wucher, Fälschungen u.ä. Stellung nehmen würde). — Entkräftigung des speziellen Vorwurfs, dass Juden allgemein untüchtige Soldaten seien: *Nathanael* 13, 1897, S. 145ff.; 25. 1909, S. 119.

- (7) Sind die Juden Verbrecher von Religionswegen? *Schriften des Institutum Judaicum in Berlin*. Nr. 28, S. 5 = *Nathanael* 16, 1900, S. 99.
- (8) Materialien für den Unterricht jüdischer Katechumenen, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 75; Anm. zu: A. Wiegand, Eine kritische Stimme über die Judenmission, in: *Nathanael* 9, 1893, S. 152f., 156; Referat von: Eliabab: *Die hundertjährige Religionskrise im Judentum, in ihrer Bedeutung für das judenchristliche Problem*. Ein Aufruf zur Säkularfeier der Juden-Emanzipationen, nebst einem Programm. Berlin 1901, in: *ThLZ* 36, 1911, Sp. 444. — Zurückhaltend urteilt Strack über judenchristliche Vereinigungen in Osteuropa: Judenchristliche Kolonien? In: *Nathanael* 14, 1898, S. 90f.; Vereinigung der Judenchristen, in: *Nathanael* 15, 1899, S. 57f. Bei der Liebe zum heiligen Land grenzt er sich von der Idee eines judenchristlichen Staates ab: Rez. von Pflanz, *Verlassen, nicht vergessen. Das heilige Land und die deutsche evangelische Liebesarbeit*. Neuruppin 1903, in: *Nathanael* 19, 1903, S. 96.
- (9) Eine jüdische Passah-Betrachtung, in: *Nathanael* 14, 1898, S. 79; Sind die Juden Verbrecher von Religionswegen? *Schriften des Institutum Judaicum in Berlin*. Nr. 28, S. 3f. = *Nathanael* 16, 1900, S. 97f.
- (10) Sind die Juden Verbrecher von Religionswegen? S. 5f. = *Nathanael* 16, S. 99f.; ähnlich: Noch einmal: Die Juden als Soldaten, in: *Nathanael* 13, 1897, S. 149.
- (11) Vgl. W. Schweikert, *Dialog und Mission zwischen Christen und Juden aus christlicher Sicht*. Diss. Heidelberg 1975, T. 1, S. 119ff.; G. Rosenkranz, *Die christliche Mission. Geschichte und Theologie*, München 1977, S. 490ff.
- (12) Rez. von W. Lotz, *Das Alte Testament und die Wissenschaft*. Leipzig 1905, in: *Nathanael* 21, 1905, S. 151; ferner: Rez. von O. Henne-Am Rhyn, *Kulturgeschichte des Judentums von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*. Jena 1880, in: *ThL* 6, 1881, Sp. 91: hier vermisst er u.a. ein Verständnis für «die durch den göttlichen Willen bedingte Eigenart der Geschichte Israels».
- (13) Einige Bemerkungen über Predigten auf Grund alttestamentlicher Texte, in: *Nathanael* 18, 1902, S. 53ff.
- (14) Rez. von Th. Fritsch, *Handbuch der Judenfrage. Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zur Beurteilung des jüdischen Volkes*. Hamburg 1907, in: *Nathanael* 24, 1908, S. 20; Antisemitische Lästerungen. Jahve, das Alte Testament, in: *Nathanael* 31, 1915, S. 46-64. Zusammenfassend schreibt er: «Beschimpfung Jahves und überhaupt des Alten Testaments ist Beschimpfung sowohl der jüdischen Religionsgesellschaft als auch der christlichen Religionsgesellschaften. Denn für die eine wie für die anderen ist Jahve der auch in der Gegenwart verehrte Gott, ist das Alte Testament heilige Schrift.» (S. 63)
- (15) Materialien für den Unterricht jüdischer Katechumenen, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 70; *Das Wesen des Judentums*, in: *Jahrbuch der evangelischen Judenmission* 1, 1906, S. 39; Hundertjahrfeier des Geburtstages von Franz Delitzsch, in: *Nathanael* 29, 1913, S. 60. In diesem Rahmen spricht er vom Reich Gottes, z.B.: Gott helfe weiter! In: *Nathanael* 1, 1885, S. 2; Materialien für den Unterricht jüdischer Katechumenen, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 73.
- (16) Strack erwähnt Stöckers pessimistische Äusserung zur Judenmission. Mit ihr hätte er gern «die Judenfrage zu lösen» versucht, wenn er «nicht wüsste, dass dies Beginnen erfolglos wäre»: Herr Adolf Stöcker ..., S. 53 Anm.

Zu 4. Die allgemeine Überlegenheit des Christentums:

- (1) Strack hält schon die christliche Missionsarbeit selbst für eine Zeichen der Überlegenheit des Christentums, da hingegen das Judentum keine Mission treibe: Materialien

- für den Unterricht jüdischer Katechumenen, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 82; Vom jüdischen Katechismus, in: *Nathanael* 5, 1889, S. 179 Anm.; *Das Wesen des Judentums*, in: *Jahrbuch der evangelischen Judenmission* 1, 1906, S. 37. — Seine Äusserungen über Erfolge der Judenmission: Vorbemerkung zu Passah. Ereignisse. Von Eliakim, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 165; Ein russisches Buch von und über J. Rabinowitz, in: *Nathanael* 10, 1894, S. 29ff.; Grusschreiben anlässlich des Jubiläums der «Niederländischen Vereinigung für Israel», abgedruckt bei R. Bieling, Eine Jubelfeier in Amsterdam, in: *Nathanael* 28, 1912, 1-3. — Verteidigung der Judenmission gegen die jüdische Kritik bei Strack, z.B.: Die «Jüdische Presse» und die Judenmission, in: *Nathanael* 13, 1897, S. 155-122; Wider Verleumdung der Judenmission in Palästina, in: *Nathanael* 20, 1904, S. 183.
- (2) Herr Adolf Stöcker, *christliche Liebe und Wahrhaftigkeit*, Karlsruhe 1885, S. 1f.; in einer dazugehörigen Anm. nennt Strack weitere Beispiele.
- (3) *Ebd.*, S. 7.
- (4) *Ebd.*, S. 11ff.
- (5) In: *Literarisches Centralblatt* 1878, Nr. 48, Sp. 1566.
- (6) Herr Adolf Stöcker ..., S. 7, 10; Rez. von: W. Becker, Immanuel Tremellius. Breslau 1887, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 34; Noch einmal: Die Juden als Soldaten, in: *Nathanael* 13, 1897, S. 148f. — Vgl. H. Laible, Rez. von: Strack, *Einleitung in den Talmud* (Leipzig 1908⁴), in: *ThBl* 29, 1908, Sp. 526: «Vergeblich wird in dieser Einleitung der Enthusiast, vergeblich auch der nach Bösem schnüffelnde Antisemit viel Stoff für seine Sonderzwecke suchen.»
- (7) Herr Adolf Stöcker ..., S. 10; ähnlich: Rez. von: W. Becker, Immanuel Tremellius, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 34.
- (8) Strack zu Siphra 89b: Anhang zu E. Bischoff, *Jesus und die Rabbinen. Jesu Bergpredigt und «Himmelreich» in ihrer Unabhängigkeit vom Rabbinismus. Schriften des Institutum Judaicum in Berlin*. Nr. 33, Leipzig 1905, S. 104 (zum ganzen bis S. 107; vgl. auch Strack, *Herr Adolf Stöcker* ..., S. 3-6); ähnlich z.B.: Preisausschreiben für eine Schrift «Judentum, Christentum, Weltreligion», in: *Nathanael* 16, 1900, S. 135f.; *Das Wesen des Judentums*, in: *Jahrbuch der evangelischen Judenmission* 1, 1906, S. 37.
- (9) Art.: Hillel, in: *RE*³, 8, 1900, S. 76; ähnlich: Rez. von: M. H. Friedländer, *Geschichtsbilder aus der Zeit der Tanaiten und Amoräer. Ein Beitrag zur Geschichte des Talmuds*. Brünn 1879, in: *ThL* 5, 1880, Sp. 436; *Herr Adolf Stöcker* ..., S. 4ff.; bei Bischoff, aaO, S. 66, 105ff.; Die Pflichten des Christen gegen die Juden, in: *Nathanael* 30, 1914, S. 100ff.; in Zusammenarbeit mit P. Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch* 1, München 1922 (1978⁷), S. 459; vgl. die Verteidigung der negativen Fassung durch J. Kregel, in seiner Rezension dieses Werkes, in: *MGWJ* 68 = NF 28, 1924, S. 78. — Schliesslich F. Elitzsch, *Jesus und Hillel*, Erlangen 1879³.
- (10) Die Pflichten des Christen gegen die Juden, in: *Nathanael* 30, 1914, S. 103.

Zu 5. Sicherung grundlegender Glaubensinhalte innerhalb des Protestantismus und gegenüber dem Judentum:

- (1) Umgekehrt nahmen Harnack und Seeberg eine unterschiedliche Haltung ein; zu dem von Strack beantragten Ordinariat für jüdische Literatur und Geschichte; danach hielt Harnack es in einer theologischen Fakultät für überflüssig, während von Seeberg eine Zustimmung vorlag; vgl. *Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin, Theol. Fak.*, Nr. 168, Bl. 8 R, 13-14 R, 17, 23-24 R. — Seeberg unterstützte die Verwaltung einer Geldstiftung für das Berliner *Institutum Judaicum*: Strack, Mein Stipendium, in: *Nathanael* 20, 1904, S. 120. Strack fungierte zusammen u.a. mit Seeberg als Preisrichter

- für eine Arbeit über die Verteidigung des Christentums gegenüber dem Judentum, die die Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden vergeben hatte: Preisausschreiben für eine Schrift «Judentum, Christentum, Weltreligion», in: *Nathanael* 16, 1900, S. 136.
- (2) Das Wesen des Christentums, in: *Jahrbuch der evangelischen Judenmission* 1, 1906, S. 20; ähnlich: Rez. von: W. Walther, Ad. Harnacks Wesen des Christentums für die christliche Gemeinde geprüft. Leipzig 1901 u. M. Köhler, Gehört Jesus in das Evangelium. Leipzig 1901², in: *Nathanael* 17, 1901, S. 187-189; Anm. zu P. Billerbeck. Jüdische Chronik, in *Nathanael* 19, 1903, S. 95; Rez. von: *Die Studierstube. Kirchlich-theol. Monatsschrift*, Hrsg. Julius Boehmer. Stuttgart, Bd. 1 (1903), 2 (1904), in: *Nathanael* 21, 1905, S. 88.
 - (3) Eine allgemein verbreitete Besorgnis der Judenmission in seiner Zeit; vgl. ohne Nennung von Strack u. Harnack: Aring, aaO, 220.
 - (4) Rez. in: *Nathanael* 18, 1902, S. 183.
 - (5) Würdigung entsprechender Zeitgenossen: Strack spricht von F. Godet als dem «Senior unter den positiven Professoren der Theologie in der Schweiz»: Rez. von seinen *Bibelstudien. T. 1. Zum Alten Testament*. 3. Aufl. Hannover 1888, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 132. Mit den Worten von E. Kühn empfiehlt er *K. Schlottmann's Kompendium der biblischen Theologie des Alten Testaments* (hrsg. von E. Kühn). Leipzig 1889 als «eine von positivem Standpunkt ausgehende lebendige Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der biblischen Wahrheit»: Rez. in: *Nathanael* 5, 1889, S. 1888. In der Rez. der *Studierstube. Bd. 2*, 1904 hebt Strack die Mitarbeit von «positiven» Theologieprofessoren hervor, z.B. F. Kropatscheck (Greifswald) und W. Schmidt (Breslau), verbunden mit dem Wunsch: «Möchten recht viele Pastoren gleicher Richtung die «*Studierstube*» in ihrer Studierstube haben und durch Beiträge aus ihrer Feder fördern»: *Nathanael* 21, S. 88. — In einem Brief an Stöcker schreibt Strack allgemein von «Gegnern des positiven Christentums», denen er keinen Anlass zur Schadenfreude über die Differenz mit ihm geben möchte: *Herr Adolf Stöcker, christliche Liebe und Wahrhaftigkeit*, Karlsruhe 1885, S. 55.
 - (6) Zu dem von H. Schmidt verfassten Aufsatz, *Der Monotheismus des Judentums und der trinitarische Gottesbegriff der Christen*, ergänzt Strack in einer Anm., dass der noch nicht bekehrte Jude «an zwei Lehren des positiven Christentums Anstoss nimmt, und zwar an dem «Wunder der Auferstehung Jesu Christi» und dem «Glauben an Gott als den Dreieinigen»: *Nathanael* 5, 1889, S. 1. Für den Unterricht jüdischer Katechumenen empfiehlt Strack, ihren Einwänden gegen das Christentum durch «einfache positive Darlegung des Sachverhalts» zu entgegnen: Materialien für den Unterricht jüdischer Katechumenen, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 74. Die in dem Artikel von B. Pick, *Die Juden in den Vereinigten Staaten Nordamerikas*, vertretene Meinung, dass die Juden, die sonst «in religiösen Dingen uneins sind», «einen gemeinschaftlichen Hass und gemeinschaftliche Feindschaft gegen alles positive Christentum» haben, findet Strack bei F. Delitzsch bestätigt (Christentum und jüdische Presse, 1882): *Nathanael* 1, 1885, S. 110 Anm., vgl. auch Wagner aaO, S. 407.
 - (7) Allgemein zur positiven Theologie und speziell zu R. Seeberg vgl. E. Poch, *Modern und positiv — die Verantwortung der Theologie gegenüber ihrer Sache und ihrer Zeit in Reinhold Seebergs dogmatischen Denken*. Diss. Marburg 1973, S. 22ff., 23ff., 268ff.
 - (8) *Die Genesis übersetzt und ausgelegt*. 2. neubearbeitete Aufl. Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen. A. 1. Abt., München 1905, S. VI. Ähnlich: *Einleitung in das Alte Testament einschliesslich Apokryphen und Pseudepigraphen*. 6. neubearbeitete Aufl., München 1906, S. IIIf. Auch hier die Nähe zu F. Delitzsch, *Neuer Commentar über die Genesis*. Leipzig

- 1887, von Strack rezensiert in: *Nathanael* 4, 1888, vgl. Wagner, aaO, S. 320ff. Zu Strack's Kritik an P. Fiebig, der «die Geschichtlichkeit der neutestamentlichen Wundererzählungen mit Entschiedenheit ablehnt»: *Jüdische Wundergeschichten des neutestamentlichen Zeitalters ... Ein Beitrag zum Streit um die <Christusmythe>*. Tübingen 1911, rezensiert in: *ThL* 37, 1912, Sp. 518f.; ferner seine Rez. von gleichen Autor, *Rabbinische Wundergeschichte des neutestamentlichen Zeitalters in vokalisiertem Text m. sprachl. u. sachl. Anmerkgn. (Kleine Texte f. Vorlesgn. u. Übgn. 78)* Bonn 1911, in: *ThLBl*, 1912, S. 00 und *Antike Wundergeschichten zum Studium der Wunder des Neuen Testamentes. (Kleine Texte f. Vorlesgn. u. Übgn. 79)* Bonn 1911, in: *ThLZ* 37, 1912, Sp. 521. — In der Missionsarbeit unter den Juden empfahl jedoch Strack die mit Jesus zusammenhängenden Wunder wegen Vermeidung des Anstosses zunächst zurückhaltend zu behandeln (so auch keine Hervorhebung der wunderbaren Geburt): Materialien für den Unterricht jüdischer Katechumenen, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 79, 81; Preisauschreiben, in: *Nathanael* 12, 1896, S. 31f.
- (9) Das Wesen des Judentums, in: *Jahrbuch der evangelischen Judenmission* 1, 1906, S. 26.
- (10) Nach der 4. verbesserten Aufl. 1906, S. 121.
- (11) Die freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums, in: *Nathanael* 2, 1886, S. 144; Materialien für den Unterricht jüdischer Katechumenen, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 76; Das Wesen des Judentums, in: *Jahrbuch der evangelischen Judenmission* 1, 1906, S. 26ff. Für die Richtungsbezeichnung «orthodox» bevorzugt Strack «traditionsgläubig», «gesetzestreu».
- (12) Wie der Geheime Justizrat und Professor Hr. Dr. Berner über Judentum und Christentum und ihre Zukunft denkt, in: *Nathanael* 7, 1891, S. 66.
- (13) Ebd. S. 71.
- (14) Ebd. S. 71 u. 73. Ein ähnliches Beispiel, zusammen mit G. Dalman: Eine neue christliche Apologie des Judentums. (Nahida Remy), in: *Nathanael* 8, 1892, S. 26-29.
- (15) In: *Nathanael* 5, 1889, S. 52-69 hier S. 53. Begonnen wurde dieser Aufsatz von einem Missionsgeistlichen, Strack brachte ihn zum Abschluss, S. 52 Anm.
- (16) Ebd. S. 55.
- (17) Ebd. S. 54.
- (18) Ähnlich schreibt er zu M. Mendelssohn (anlässlich der von jüdischer Seite, von L. Philippson, gegen ihn geübte Kritik), der keine Lehrmeinungen und Heilswahrheiten als geoffenbart anerkennt: «Das viele Bestimmungen der Thora sei es infolge des Unterganges des jüdischen Staates unausführbar sind, sei es wenigstens nicht mehr befolgt werden, und da der Glaube an Einen Gott auch den Christen und Muhammedanern eignet, bliebe dem Judentum, namentlich dem reformfreundlichen, wenn es nicht von <der jüdischen Lehre>, von <der jüdischen Idee> viel Aufsehens machte (freilich ohne überzeugende Beweise)»: Die Stellung Moses Mendelssohns in und zum Judentume, in: *Nathanael* 2, 1886, S. 111 Anm.
- (19) Diese Worte als Überschrift des von Strack verfassten Aufsatzes über das jüdische Gesetzesverständnis (an Hand der Speisegesetze) in: *Nathanael* 2, 1886, S. 129-144. Ähnlich: Mitteilungen über die jüdischen Würdigungen des 1888 verstorbenen S. R. Hirsch, von dem Strack zusammenfassend schreibt: «Den Glaubensmut und die Überzeugungstreue des Verstorbenen sollen und wollen auch wir anerkennen, obgleich auch von ihm das gilt, was Paulus Röm. 10,2 von den Juden seiner Zeit bezeugt. Nicht in der rechten Weise hat Samson Raphael Hirsch um Gott geeifert; aber er hat um Gott geeifert, so gut er es konnte»: Samson Raphael Hirsch, in: *Nathanael* 5, 1889, S. 128. So kritisiert Strack das etwas übertriebene Lob für Hirsch bei dem Katholiken J. Weigl: Rez. von seinem Buch *Das Judentum*. Berlin 1911, in: *ThLZ* 37, 1912, Sp. 710. — Vgl. ferner: Materialien für den Unterricht jüdischer Katechumenen, in: *Nathanael*

- 4, 1888, S. 75ff.; Rez. von: G. Dalman, *Christentum und Judentum*. Leipzig 1898, in: *Nathanael* 15, 1899, S. 158; Das Wesen des Judentums, in: *Jahrbuch der evangelischen Judenmission* 1, 1906, S. 38f. — Strack weist auf eine Ähnlichkeit des gesetzestreuen Judentums mit der römisch-katholischen Kirche hin: Anm. zu einer Wiedergabe von Stimmen aus der «Jüdischen Presse» in: *Nathanael* 3, 1887, S. 92; Das Wesen des Judentums, in: *Jahrbuch der evangelischen Judenmission* 1, 1906, S. 30. — Schliesslich zum Verhältnis der Judenchristen zum Gesetz bei Strack: Einleitung zu A. Wiegand, *Die Stellung des Judenchristen zum Gesetz*, in: *Nathanael* 11, 1895, S. 110; Einleitung zu J. de le Roi, *Noch einmal die Stellung des Judenchristen zum Gesetz*, in: *Nathanael* 12, 1896, S. 41.
- (20) Für Fragende und Lernende, in: *Nathanael* 34, 1918, S. 106; ähnlich: Preisausschreiben für eine Schrift über «Die Religion der Propheten und ihre Fortsetzung», in: *Nathanael* 12, 1896, S. 128.
- (21) So zitiert Strack aus Seeberg, *Ewiges Leben* (Leipzig 1918³, S. 45, 48): «Gesetzesreligionen verheissen ein nach Gebotserfüllung anhebendes ewiges Leben. Aber unser Leben soll jetzt schon ewiges seliges Leben werden. Durch Jesus wurde göttlicher Geist oder Wille in der Menschheit wieder wirksam: wer sich ihm unterwarf, den durchdrang ewiges Leben, der ward wieder mit dem Strom heiligen geistigen Lebens verbunden»: Für Fragende und Lernende, in: *Nathanael* 34, 1918, S. 112.
- (22) Bibelkritik und jüdische Orthodoxie, in: *Nathanael* 14, 1898, S. 158f. Dem Reformjuden nun entgegnet Strack, «dass er kein Recht hat», «die Opfergesetze sowie die meisten Bestimmungen über Zeremonien und Speisen zu verwerfen, während er an dem übrigen Gesetze, besonders dem Moralgesetze (Dekalog), doch auch einzelnen Bestimmungen (Beschneidung, Sabbath, Versöhnungstag u.s.w.) mehr oder weniger festhält»: Materialien für den Unterricht jüdischer Katechumenen, in: *Nathanael* 4, 1888, S. 76; ähnlich: Das Wesen des Judentums, in: *Jahrbuch der evangelischen Judenmission* 1, 1906, S. 24ff.

Für die Gegenwart relevante Aspekte:

- (1) Zur Trennung des biblischen vom nachbiblischen Judentum als übliche Erscheinung in der Judenmission: P. G. Aring, *Christliche Judenmission. Ihre Geschichte und Problematik dargestellt und untersucht am Beispiel des evangelischen Rheinlandes. Forschungen zum jüdisch-christlichen Dialog*. Bd. 4, Neukirchen-Vluyn 1980, S. 228f. Vgl. ferner: Ch. Klein, *Theologie und Anti-Judaismus. Eine Studie zur deutschen theologischen Literatur der Gegenwart. Abhandlungen zum christlich-jüdischen Dialog*. Bd. 6, München 1975. Ihre allgemeine Kritik an den theologisch-exegetischen Werken: Dort «wird nach wie vor von Juden und Judentum gehandelt, als handelte es sich um ein in einem Vakuum bestehendes Abstraktum und nicht um eine noch heute lebendige Grösse», S. 21. Unter diese Kritik fällt natürlich auch die unverminderte Autorität des Kommentarwerkes von Strack/Billerbeck, z.B. S. 11, 141.
- (2) Richtungweisend z.B.: Aring, aaO, S. 257 (dazu R. Pfisterer, der dieses Buch rezensiert, in: *Judaica* 36, 1980, S. 186); H. Schmid, Rez. von: *Heinz Kremers. Judenmission heute? Von der Judenmission zur brüderlichen Solidarität und zum ökumenischen Dialog*. Neukirchen-Vluyn 1979, in: *Judaica* 36, 1980, S. 35f. So setzen sich Aring und Schmid kritisch mit Kremers' radikalem Nein zur Judenmission auseinander.